

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 39.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 15. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Uniere Marine.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Die Tribünenhörer im Deutschen Reichstag können es Herrn von Tirpitz deutlich anheben, daß er jetzt Großadmiral geworden ist. In diesen Seiten offizieller Sparsamkeit geht er nämlich auch privatim mit gutem Beispiel voran und hat sich nicht etwa den ganzen Armeelieferanten machen lassen, sondern nur die eine goldene Extratasse auflesen lassen, die sich nun leuchtend von den bereits etwas schwärzlichen alten des kommandierenden Admirals abhebt. Wenn einer im Reich die letzte aller möglichen Treiben verdient hat, so ist es Tirpitz, denn seiner klugen Diplomatie verdanken wir doch die Durchführung der Flottenkürzerischen Gedanken des Kaisers, verdanken wir es, daß heute alle bürgerlichen Parteien über die Notwendigkeit einer starken Flotte einig sind und daß der Abgeordnete Erzberger namens der gewaltigen Mehrheit des deutschen Volkes eine Lobrede auf die Entwicklung unserer Marine halten kann.

Nach vor 14 Jahren sah es ganz anders, sah es geradezu trübsal um das Flottenverhältnis aus. Sehr nationale Abgeordnete stöhnten in den Wandelgängen über die „gräßliche Flotte“ und die ersten schüchternen Forderungen des Staatskassiers Hollmann hatten kurz zuvor noch das Wort von den „uferlosen Flottenplänen“ entlassen lassen. Und nun kam 1897 Tirpitz mit einem noch weit größeren Verlangen vor den Reichstag, und die Presse schrie entrüstet: „17 Schlachtschiffe könne sich das arme Deutsche Reich ohne Gefährdung aller anderen Interessen nicht leisten!“ Es kostete damals auch noch im Zentrum heftige Kämpfe, bis eine kleine Gruppe von Leuten die übrigen Fraktionsgenossen überzeugte. Schon 1898 aber war man so weit, die zweite Flottenvorlage zu bewilligen, die nicht mehr 17, sondern 32 Linienchiffe mit dem ganzen Drum und Dran vorah. Noch niemals ist ein Parlament so im Sturm gewonnen worden. Inzwischen kam auch die Rede der Reichstagskassier nach England, der Vorgang über uns. Ohne Hinterzanken wurde die Vergrößerung des Displacement bei uns angenommen, obwohl die Kosten eines Linienchiffes dadurch von rund 25 auf 40 Millionen stiegen. Und dann erlebten wir schließlich 1905 jene unergiebige auch dem gesamten Auslande so imponierende Stunde, wo die Verabschiedung der Altersgrenze der Flotte durch den Reichstag bewilligt wurde.

Ehre, wenn Ehre gebührt: auch der Reichstag hat sie in reichem Maße verdient. Er hat sonst „keine gute Nummer“, man traut ihm keine rechte nationale Leistungsfähigkeit zu, aber in Flottenangelegenheiten hat er seit 14 Jahren wahrlich sehr wertvolle Arbeit geleistet. Anfangs spotteten die Herren Abgeordneten über die Bildertafeln, die der Kaiser von allen Flottenmanövern mitbrachte und immer wieder dem Reichstag zum Zweck des Anschauungsunterrichts und zum Selbststudium überreichte, man wehrte sich gegen diese hübsch drangende Agitation, heute aber leuchtet allen die Freude darüber aus dem Gesicht, daß man wirklich Leistungen vollbracht hat und daß unter Flotte sich leben lassen kann. Kein Minister steht auch so innig im Kontakt mit dem Parlament, wie der Staatssekretär des Reichsmarineamts bei uns, genau so wie im alten Parlament der Reichstagskassier, ist im neuen die Marine das Lieblingskind der Volksovertreter.

Es sind im Grunde auch nur Kleinigkeiten, über die bei Beratung des diesjährigen Etats debattiert wird, etwa die 20 Pfennig der täglichen Heizerzulage, die leider aus Sparfamkeitsgründen im Etat diesmal gestrichen sind. Die Sache ist sehr bedauerlich, und man hofft, daß die Position im Plenum wieder hergestellt werde, aber der Abgeordnete Dr. Droewer hat doch recht, wenn er sagt, die Angelegenheit werde in der Presse mehr aufgearbeitet, als sie es verdient. Auch die Seeoffiziere und vor allem die Ingenieure haben sich einen Fortfall zahlreicher bisheriger Zulagen gefallen lassen müssen. Bei einem Etat von Hunderten von Millionen will uns diese Ersparnis von wenigen Hunderttausenden nicht einleuchten, aber daß die „Dienstfreudigkeit“ deshalb bei uns zum Teufel ginge, glauben wir nun und nimmer. Im übrigen sind Reichstag und Staatssekretär in allen Hauptpunkten vollkommen einig, vor allem darin, daß unsere Flotte nicht als Armada zum Zweck des Einbruchs in friedliches Ausland gebaut ist, hingegen unter allen Umständen so stark werden und bleiben soll, daß jeder Gegner, auch der gewaltigste, einen Kampf auf Leben und Tod riskiert, wenn er mit uns anbandelt. Was einst die „gräßliche Flotte“ war, das ist jetzt der Stolz des Reichstags geworden. Und menschlichem Ermessen nach wird es dabei auch bleiben und der Marineetat jedesmal so glänzend durchgehen, wie heute.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Einnahme des Reichs an Zöllen, Steuern und Gebühren hat im Januar 1911 149,8 Millionen Mark und in der Zeit vom 1. April 1910 bis Ende Januar 1911 1283,6 Millionen Mark betragen. Man muß hierbei berücksichtigen, daß der Monat Januar namentlich bei den Zöllen hohe Einnahmen zu liefern pflegt, während die Monate Februar und März dann wieder nachlassen. Trotzdem kann die diesjährige Monatseinnahme als im

ganzen günstig bezeichnet werden. Bei der Einnahme an Zöllen in Höhe von 76,9 Millionen Mark hat u. a. besonders die Einfuhr von Kaffee und Tabak in günstiger Weise mitgewirkt.

+ Im Süden unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes scheint eine neue Aufstandsgefahr zu drohen. Führer der unruhigen Elemente ist abermals der Sottentobendwilling Simon Kopper, der unserer Schutztruppe während des Krieges und auch später noch schon viel zu schaffen gemacht hat.

Nach Meldungen der englischen Grenzpolizei suchte ein Teil der in British-Betschuanaland angesiedelten Simon Kopper-Leute bei Bella und Kamansdrift die deutsche Grenze zu überschreiten. Der Polizeiposten Kamansdrift hörte am Abend des 7. Februar Gewehrfeuer. Da auch, so wird ferner amtlich gemeldet, auf deutschem Gebiet eine bewaffnete Bande festgestellt ist und sämtliche Eingeborenen und Viehwächter in der Gegend von Steinkopf verschwinden sind, wurde das Kommando des Südbereichs angewiesen, die Bande energisch zu verfolgen und die Vöndels zu überwachen. Eine Verbindung zwischen den Simon Kopper-Leuten und den Vöndels bei Steinkopf erscheint nicht ausgeschlossen. Der Schauplatz der Aktion der Leute Simon Koppers liegt hart südlich von Barabab, dort, wo im äußersten Süden des Schutzgebietes der Orange-River die Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und der britischen Kapkolonie bildet.

+ Eine für die Handhabung des Versammlungsrechts wichtige Verfügung hat der preussische Minister des Innern erlassen. Die Verfügung macht auf eine Entscheidung des Reichsgerichts aufmerksam, daß, sobald eine Versammlung für aufgelöst erklärt worden ist, die Verpflichtung zur sofortigen Entfernung nicht nur dann besteht, wenn die Auflösungserklärung unrichtig war, sondern auch dann, wenn mangelnde Öffentlichkeit der Versammlung die Entsendung von Beauftragten der Polizei befördere tatsächlich und rechtswirksam erfolgt ist.

+ Der vor kurzem ausgegebene Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahre 1909 enthält u. a. auch Mitteilungen über die Bestrebungen der Eisenbahnverwaltung zur Verminderung der Gefahren des Eisenbahnbetriebes. Es wurden in einer ganzen Reihe von Eisenbahndirektionsbezirken Versuche mit Zugficherungsapparaten angestellt. Die Ergebnisse waren nur teilweise befriedigend. Verhältnismäßig günstig waren die Versuche mit einem elektrischen Signalmelder von Siemens u. Halske. Um, wenn irgend möglich, auch noch andere Einrichtungen in die Versuche einbezogen zu können und tunlichst bald zu einem Ergebnis zu kommen, sind die bedeutendsten Signalbauanstalten aufgefördert worden, weitere Vorschläge zu machen.

+ Die Siebenerkommission des Hauptausschusses zur Verbesserung einer Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Privatangestellte sprach in einer Sitzung zu Berlin, an der auch eine Anzahl Reichstagsabgeordneter teilnahmen, den einmütigen Wunsch aus, der Reichstag möge die Erledigung des Entwurfs möglichst beschleunigen. Sämtliche anwesende Abgeordnete verpflichteten, daß alle Fraktionen des Reichstags bestrebt sein werden, für die Erledigung des Gesetzes noch im gegenwärtigen Reichstag. Sorge zu tragen. Die Abgeordneten liegen sich darauf noch die besonderen Verbesserungswünsche der Siebenerkommission vortragen, und steuten deren wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht.

Nordamerika.

+ In der Republik Haiti soll infolge der dort jüngst ausgebrochenen Revolution eine wahre Schreckensherrschaft wüten. Nach New Yorker Meldungen finden täglich zahlreiche Hinrichtungen statt. An einem der letzten Tage wurden 31 Personen erschossen, darunter angelegene Staatsbürger.

Der Kommandeur der Truppe, die den Exekutionsbefehl ausführte, wurde später, von einigen 20 Kugeln durchbohrt, ermordet aufgefunden. Der deutsche Dampfer „Alamania“, der dieser Tage in Kingston (Jamaika) angekommen ist, berichtet, daß große Truppentransporte von Kingston nach Gonaïval auf Haiti unterwegs seien. Die Revolution habe sich über die ganze Insel ausgebreitet.

+ Präsident Taft eröffnete in Washington den Panamerikanischen Handelskongress, der zur Beratung der kommerziellen Vorbereitungen für die Eröffnung des Panamakanals zusammengetreten ist. Taft hielt eine Ansprache, in der er erklärte, der Panamakanal solle nicht politischen Zwecken, sondern der Förderung des Handels dienen. Des weiteren sprach sich der Präsident für gegenseitige Übereinkommen mit allen Ländern der Welt aus.

Zentralamerika.

+ Eine neue revolutionäre Bewegung ist in Nicaragua ausgebrochen, wo erst vor wenigen Monaten nach dem Siege der Aufständischen der frühere Präsident Madrid abgesetzt wurde und der Militärgeneral Estrada den

Präsidentensessel eingenommen hat. Auf dem Grundriss, auf dem sich das Präsidentenpalastgebäude in Managua befindet, hat sich eine Reihe bisher unaufgeklärter Explosionen in den dort gelegenen Munitionsschuppen ereignet. Der Präsident und seine Familie befinden sich im amerikanischen Konsulat. Das Kriegsrecht ist proklamiert worden. Die Explosionen scheinen demnach doch keine wegs so „unaufgeklärt“ zu sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Febr. Eine Anzahl von Vertretern der preussischen Handwerkskammern nahm hier in einer Beratung zu dem preussischen Fortbildungsgesetz Stellung. — Die für den 3. März angelegte Handwerkerkonferenz wurde infolge der Dispositionen des Reichstags auf einen späteren Termin, und zwar den 7. April, verschoben.

Berlin, 14. Febr. Zum Oberbürgermeister von Schöneberg ist Regierungsrat Dominikus (Straßburg i. El.) mit 44 von 64 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Berlin, 14. Febr. Freiberger von Mantuffel ist beim Provinzialausschuß der Provinz Brandenburg um seine Pensionierung als Landesdirektor eingekommen.

Dessau, 14. Febr. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Schrader hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter erklärt, bei den nächsten Reichstagswahlen nicht wieder kandidieren zu wollen. An seiner Stelle will die Fortschrittliche Volkspartei Professor Breuß-Berlin als Kandidaten nominieren.

Koblenz, 14. Febr. Dem Religionslehrer des Gymnasiums in Oberlahnstein Michels, der den Modernismus nicht gesteht, wurde das Amt eines Kreisinspektors in Schleien übertragen.

Leipzig, 14. Febr. Heute begann der Prozeß gegen 101 Angeklagte wegen Teilnahme an den Ausschreitungen an der Leipziger Universität am 1. Juli 1910, wobei der rufführende Student der Rechte Kock durch einen Revolver schuß getötet wurde.

Petersburg, 14. Febr. Rektor und Vizektor der hiesigen Universität haben infolge der andauernden Studentenkonflikte ihr Amt niedergelegt.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Deutsche Kronprinz wird, wie aus London verlautet, Kaiser Wilhelm bei der Krönung Königs Georgs im Juni d. J. vertreten.

* Dem General der Infanterie a. D. von Bonrsch, bisher kommandierender General des 4. Armee-Korps, wurde der Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

* Der Prinz von Wales, ebenso wie der zweite Sohn des englischen Königspaars, Prinz Albert, ist an den Kältern erkrankt.

* König Peter von Serbien hat sich nach Rom begeben.

Deer und Marine.

* Militärischer Ankauf von Flugmaschinen. Eine militärische Kommission hat im Auftrag des preussischen Kriegsministeriums von dem bekannten Flieger Alfred Hren zwei Flugmaschinen mit Gnomemotor angekauft. Die Flugmaschinen werden schon in den nächsten Tagen per Bahn nach Döberitz bei Berlin übergeführt werden. Damit hat sich die Zahl der im Besitz der Militärflugschule befindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

Deutscher Reichstag.

(127. Sitzung.)

CA. Berlin, 14. Februar.

Am Tische des Bundesrats Staatssekretär im Reichsmarineamt von Tirpitz, Direktor Capelle, Abteilungschef Dahnhardt. Die

zweite Lesung des Marineetats (Abg. Dr. Semler (nat.)). Öffentlich wird auch für die Hinterbliebenen der tapferen Männer, die bei dem Unterseebootsunfall ihr Leben einbüßten, dauernd gesorgt werden. Wir bedauern es, daß der Abg. Ledebour die im Volke so allgemein beliebte Persönlichkeit des Prinzen Heinrich gestern zu schuldigen Versuchen (Weisung). Unbeirrt von Tagesmeinungen halten wir an unserer Flottenpolitik fest. Das Flottengefeß muß durchgeführt werden, ganz unabhängig von jeder politischen Konstellation. (Weisung.)

Abg. Schrader (Sp.): Auch wir verlangen, daß außerordentliche Mittel für die Hinterbliebenen der Opfer des Unterseeboots „U. 3“ bereitgestellt werden. Mit Stolz erkennen wir die gute Manneskraft in unserer Marine an. Die Ausgaben für die Flotte lasten bei uns ebenso wie in anderen Staaten schwer auf dem Volke. Das wird erst besser werden, wenn man der Abrüstungsfrage näher treten wird. Der Reichstag muß den Geldern ihre Zulagen wieder zusprechen. Das Unannehmliche der Regierung schreckt uns nicht. Wir sind es so gewöhnt, alle paar Tage ein Unannehmliches vom Regierungstische zu hören. (Weisung links.)

Staatssekretär von Tirpitz: Eine Flotte kann man nicht wie eine Armee aus dem Boden klopfen. Sie braucht Zeit. Ich habe nie verstanden, daß die Werftbetriebe noch erheblich verbessert werden können. Sie sind aber auch ständig besser geworden. Die Werften sind in erster Linie Mobilmachungsanstalten für die Flotte und Reparaturwerkstätten. Die Fabrikation ist zugunsten der Privatindustrie aufs äußerste eingeschränkt worden. Das werden wir auch weiterhin noch tun. Auf das politische Gebiet lasse ich mich nicht ein. Ich beschränke mich ausdrücklich auf das Flottengefeß und was damit zusammenhängt. Ein ganz wunderlicher Irrtum in England aber war es, daß wir den Flottenbau über das Flottengefeß hinaus beschleunigt hätten. Das hätten wir ohne den Reichstag doch gar nicht tun können. Wir hatten doch keinen Fienis gebabt. An Aufklärung hat es von unserer Seite nicht gefehlt. Unsere Presse hat sich in den letzten Jahren über unsere Beziehungen zu England sehr ruhig und zurückhaltend geäußert. Bei der Streichung der Seelausgabe standen wir unter einem gewaltigen Druck.

Trotzdem war der Abstrich gerechtfertigt. Aus dem Marineetat kann nichts mehr für die Seizer gewährt werden.
Abg. Röske (Soa.): Wann wird unsere Regierung endlich eine Verständigung über die Einschränkung der Rüstungen in die Wege leiten? Redner geht auf einen Währungsfall, bei dem ein Marinerekrut von einem Unteroffizier zu Tode gequält wurde, näher ein.
Staatssekretär von Tirpitz führt aus, der angeregte Fall sei ein niederträchtiges Verbrechen gewesen, und der Schuldige mit zehn Jahren Zuchthaus bestraft worden.
Abg. Weber (natl.) will an dem Kommissionsbeschluss bezüglich Streichung der Seizerzulagen festhalten.
Nach einigen nebensächlichen Bemerkungen gibt Abg. Dr. Leonhard (Sp.) der Hoffnung Ausdruck, daß die Erklärungen des Staatssekretärs dazu beitragen, die Flottenrakete in England einzudämmen.
Nach einigen Ausführungen der Abg. Werner (Nat.), Erzberger (Sp.) und Dr. Struve (Sp.) wird die Aussprache geschlossen. Der Kommissionsbeschluss, wonach die Seizer die Zulage an den Tagen erhalten, an denen sie als Seizer Dienst tun, wird bestätigt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(26. Sitzung.)

Rs. Berlin, 14. Febr.

Das Gesetz über die Verbesserung der Wohnungen kleiner Beamten und staatlich beschäftigter Arbeiter wird in der heutigen Sitzung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Voten angenommen.
Bei der Weiterberatung des Etats der Inneren Verwaltung kam es über das Kapitel Landräte abermals zu einer ziemlich heftigen Debatte zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen und Freisinnigen. In der sie sich gegenseitig kapitalistische Wahlmänner vorwarfen. Den Anlaß dazu gab der Abg. von Diebstein (Natl.), der die angebliche Verheerung geteilte, die von nationalliberaler Seite im Osten gegen die Landräte getrieben werde. Die Abg. Cassel (Fr. Sp.) und Schiffer (natl.) tritten diese Verheerung ab. Zu einer

Osmarkendebatte

gab der Abg. von Trampe (Natl.) die Veranlassung, indem er Beschwerden gegen einzelne Beamte vorbrachte. Der Minister gab darauf in einer scharfen Erklärung zu verstehen, daß die Regierung nicht geneigt sei, von ihrer bewährten Osmarkpolitik abzuweichen, da es ihre Pflicht sei, das Kulturwerk der deutschen Anstellung zu schützen. Dann ergreift der Führer der Konservativen Herr von Benda-Brandt und der Vizepräsident Herr von der Goltz die Angriffe der Nationalliberalen. Der Redner macht den Nationalliberalen den Vorwurf, daß sie zur Vermehrung der Sozialdemokratie beitragen.
Nach weiterer kurzer Auseinandersetzung vertagte sich das Haus zu einer Abend Sitzung.

Kongresse und Versammlungen.

Deutscher Landwirtschaftsrat. Im Sitzungssaal des Herrenhauses zu Berlin trat der Deutsche Landwirtschaftsrat zu seiner 39. Plenarversammlung zusammen. Auch zu der diesjährigen Plenarversammlung hat der Kaiser sein Erscheinen zugesagt, und zwar zu dem Vortrag des Professors Dr. Laake-Bremser über „Die deutschen Moore und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft“. Der Chef des Stabskabinetts hatte den Deutschen Landwirtschaftsrat wissen lassen, daß der Kaiser hoffe, bis zum nächsten Freitag von seiner Unpäßlichkeit soweit wiederhergestellt zu sein, um den Verhandlungen des Landwirtschaftsrats beiwohnen zu können.

Zweiter Deutscher Wohnungskongress. Der zweite Deutsche Wohnungskongress wird in Leipzig vom 11. bis 14. Juni d. J. abgehalten. Aus dem Kongress werden sowohl die städtische Bodenfrage wie die Frage der Finanzierung der Bautätigkeit zur Verhandlung kommen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 16. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Monduntergang	8 ⁴¹ V.
Sonnenuntergang	5 ¹⁴	Mondaufgang	9 ²² N.
1497 Philipp Melanchthon in Bretten geb. — 1620 Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst (von Brandenburg) in Köln an der Spree geb. — 1765 General Freiherr von Bülow, Graf von Dennewitz, in Falkenberg geb. — 1826 Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe geb. — 1834 Naturforscher Ernst Haeckel in Weisbaden			

Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Robert Cameron übersetzt von A. Schulze.

5) Nachdruck verboten.
„Ich habe auch noch nicht an Verat gedacht“, entgegnete Reginald leise, während sein Haupt tief auf die Brust sank.
„Und woran denn?“ fuhr die Mutter mit blühenden Augen dazwischen.

Der junge Mann blieb die Antwort schuldig, und es wurde kein Wort mehr gesprochen, bis der Wagen vor dem ehrwürdigen Tor von Sargby Court hielt. Aber bis tief in die Nacht hinein saß Sir Charles mit seinem Sohn und Erben in der düsteren Bibliothek und wehte ihm in Sachen ein, die er ihm bis jetzt ängstlich ferngehalten hatte.

Schulden, Hypotheken und andere Lasten, die auf dem Besitztum lagen, fällige Bästova, Anleihen und Verluste — alles wurde dem jungen Mann klar und ohne Vorbehalt auseinandergesetzt, bis er seine Lage und die Trostlosigkeit seiner Zukunft voll und gründlich in sich aufgenommen hatte.

In dieser Nacht wurde Reginald Gaunts Jugendzeit mit all ihren Träumen zu Grabe getragen, und die bittere Sorge stellte sich ihm zur Seite, brach die Blüten seines Lebens und verdrängte selbst die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Er sah dem trassen Ruin ins Antlitz.

„Und was soll ich nun tun, Vater?“ seufzte er endlich, während er sein Gesicht in den staubigen Papieren und Akten vergrub. „Vor allen Dingen sollst du der Sache wie ein Mann entgegentreten“, entgegnete der Vater. „Ich wünsche, daß du uns morgen verläßt, um aller Verlockung aus dem Wege zu gehen. Du kannst für den Rest der Ferien die Einladung meines Freundes Newton annehmen.“

„Soll ich nicht einmal Abschied von ihr nehmen?“
„Nein, das würde die Sache nur verzögern, und du mußt des Mädchens wegen sofort gehen.“

„Aber wenn Sargby Court doch für uns verloren ist, wozu soll ich mein Lebensglück dann auch noch opfern?“ bat der Jüngling mit gebrochener Stimme.

„Dieses Kind, noch ist nicht alles verloren; wenn du guten Mutes bist und dem Schicksal tapfer entgegentrittst,

geb. — 1871 Kapitulation von Velfort. — 1876 Jugendschriftsteller Gustav Kieritz in Dresden gest. — 1910 Schriftsteller Hermann Heiberg in Schleswig gest.

Hagenburg, 15. Februar. Bei den Vereinsveranstaltungen in letzter Zeit war durchgängig ein auffallend schwacher Besuch zu konstatieren. Umso erfreulicher ist daher die Tatsache, daß die am Montagabend stattgefundene Theateraufführung des Bildungsvereins Hagenburg ein so besetztes Haus hatte, wie man es bald gar nicht mehr gewöhnt ist. Nicht nur von hier, sondern auch von auswärts waren zahlreiche Besucher erschienen, die bei dem vorzüglichen Spiel des Rhein-Mainischen Verbandstheaters voll und befriedigt wurden. Ueber die Aufführung sowie das Stück „Die Stützen der Gesellschaft“ selbst folat ausführlicher Bericht morgen.

Postales. Neue Fernsprechanstschlüsse sind spätestens bis zum 1. März bei dem zuständigen Postamt anzumelden, wenn die Herstellung in dem nächsten am 1. April beginnenden Bauabschnitt gewünscht wird. Verspätete Anmeldungen können in dem Bauplan meist nicht berücksichtigt werden und haben dann zur Folge, daß für die gesonderte Ausführung die entstehenden Mehrkosten — mindestens 15 Mark — von dem Antragsteller erstattet werden müssen.

Für Sendungen von Saatkartoffeln, die als Frachtgut bis Ende April d. J. auf den Stationen der preussisch-hessischen Staatsbahnen aufgeliefert werden, ist mit sofortiger Gültigkeit die tarifmäßige Fracht um die Hälfte ermäßigt worden.

Alpenrod, 15. Februar. In der vergangenen Woche endigte der im Auftrag des Vaterländischen Frauenvereins hier abgehaltene Nähkursus, an welchem zwölf Mädchen teilnahmen. Am Sonntag fand im Saale des Herrn Gastwirt Klöckner die Schlussfeier statt, wobei sämtliche im Kursus angefertigten Kleidungsstücke ausgestellt waren. Viele Frauen und Mädchen hatten sich zu der Feier eingefunden. Nach dem üblichen Kaffee wurden die Arbeiten einer genauen Besichtigung unterzogen. Alle waren darin einig, daß in Frau Uhr aus Großheusen die richtige Leiterin eines solchen Kursus gefunden war und daß die Mädchen fleißig und sehr gut gearbeitet haben. Herr Pfarrer Zeiger dankte dem Vorstand des Frauenvereins, daß er den Kursus in unsere Gemeinde gelegt und besonders dankte er Frau Uhr für die Mühe, die sie sich mit unseren Mädchen angetan hat. Gleichzeitig bedauerte er, daß nicht noch mehr Eltern ihre Töchter im Nähen ausbilden ließen. Den Schluß bildete ein hübsches Tanzkränzchen, welches die Jugend noch lange zusammenhielt.

Altenskirchen, 13. Februar. Durch das Wandertheater des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung wurde im großen Saale des Kurhotels zum Felsenkeller zum Besten des Baufonds für ein Bismarckdenkmal das schöne Lustspiel „Minna von Barnhelm“ gegeben. Annähernd 600 Zuschauer hatten sich eingefunden. Die Spieler befriedigten alle Erwartungen. Der gute Besuch sichert dem Verein einen schönen Zuschuß zu seiner Kasse.

Niedershausen bei Weilburg, 12. Februar. Die Einwohner unseres Ortes befinden sich seit einigen Tagen in einer fieberhaften, aber freudigen Erregung, welche die Aussicht auf eine Riesenerbschaft zu Wege gebracht hat. Eine hier von altersher ansässige Familie Georg hat in einer alten verschlossenen Truhe, welche seit Generationen unbeachtet auf dem Speicher gestanden und welche der Chemiker öffnen ließ, ein Dokument vorgefunden, welches einen Stammbaum enthält, der 1828 pfarramtlich aufgestellt wurde und dessen Richtig-

so gibt es noch einen Weg, auf dem du das Übel abwenden kannst, das da droht, unser Geschlecht von der Erde zu tilgen. Auf diesem Wege werden dir keine Rollen blähen — der Pfad der Pflicht ist meistens ein dorniger, Reggie, und es liegt mir fern, ihn dir als verlockend und leicht hinzustellen; aber es ist der einzige Ausweg, und ich glaube — nein, ich weiß es mit voller Bestimmtheit, daß es deine Pflicht ist, ihn einzuschlagen.“

„Was meinst du, Vater, was soll ich tun?“ fragte der Jüngling, sein tränenerfülltes Gesicht erhebend.

„Du sollst eine reiche Frau heiraten!“ Das blonde Haupt sank wieder auf den Tisch zurück, und ein tiefes Schluchzen erschütterte den schlanken Körper. Der alte Mann erhob sich und legte dem Tiefgebeugten die Hand auf die Schulter, aber plötzlich übermannte auch ihn die Grausamkeit des Schicksals, die ihn gezwungen hatte, alle Hoffnungen und Träume des Jünglings zu zerstören; sein Haupt sank herab und die silbernen Locken vermischten sich mit den goldenen. „Mein Sohn, mein Sohn“, murmelte er mit bebenden Lippen, „ich habe für dich gearbeitet und gerungen — es ist alles vergeblich gewesen! Vergib mir, mein Sohn!“ Da richtete sich der Jüngling auf und ergriß die durchschichtige schwache Greisenhand mit starkem treuen Druck, und diese wortlose Berührung gab ihnen beiden Erleichterung.

„Gib mir Zeit, Vater, gib mir Zeit“, schluchzte er. „Natürlich, mein Sohn, natürlich. Es hat ja keine Eile; in fünf Jahren wollen wir wieder darüber sprechen.“

4. Kapitel.

Am nächsten Tage wartete Janet vergeblich im Walde. Das schöne Wetter war vorüber, und der Himmel hatte sich mit dunklen Wolken bezogen. Sie wartete über eine Stunde, dann machte sie sich kalt und todmüde auf den Heimweg, auf dem sie jedoch noch manchesmal stehen blieb und den Weg hinunter sah, der zum Schloß führte.

Sie war enttäuscht, aber weder unwillig noch unglücklich, denn sie war ein verständiges Mädchen und glaubte, daß irgend ein Zufall ihrem Geliebten das Stillsitzen vereitelt hätte. Vermutlich würde er noch im Laufe des Abends im Schulhause vorstehen.

Als sie die Biegung der Straße erreicht hatte, von der man die Kirche und das Schulhaus übersehen konnte, bemerkte sie zu ihrer Verwunderung die alte Familienkutsche des Schloßes vor ihrem eianen Vaterhause, Lady

zeit beglaubigt ist, wonach als festgestellt anzusehen ist, daß der im vergangenen Jahrhundert verstorbene holländische Admiral Wirz in Niedershausen geboren wurde und daß dort um diese Zeit noch die nächsten Verwandten des Seemannes gewohnt haben, von denen heute noch zahlreiche Nachkommen dort ihren Wohnsitz haben. Admiral Wirz hat ein Riesenvermögen hinterlassen, für das sich bei seinem Ableben legitimierte Verwandte aus Deutschland nicht meldeten, so daß der holländische Staat dasselbe in Verwaltung genommen hat. Der glückliche Finder des gut erhaltenen Stammbaums hat sich mit den anderen Verwandten vereinigt und die Angelegenheit zur Prüfung der Rechtslage einem Anwalt übergeben, der die Rechte der Erben weiter vertreten soll.

Emis, 14. Februar. Im Interesse des verstorbenen Direktors Höfer hat das Kgl. Provinzial-Schulkollegium in Berlin folgenden auf amtlicher Feststellung fußenden Artikel in der „Jüterbogener Zeitung“ veröffentlicht. „Der Direktor Dr. Höfer hat in seiner früheren Stellung in Emis nicht etwa „erotische Verfehlungen“, sondern in Wort und Schrift einige Unbedachttheiten begangen, die durch seine damalige Aufsichtsbehörde bereits vor einiger Zeit ihre endgültige entsprechende Korrektur erfahren haben. Um den Direktor, der sich als Leiter und Lehrer um die Emser Schule erhebliche Verdienste erworben hat, aus den bisherigen Verhältnissen, in denen er bei der Gegnerschaft eines Teiles der Bürgerschaft Schwierigkeiten begegnete, zu entfernen, wurde er mit seiner Zustimmung an die Königl. Anstalt in Jüterbog berufen, wo er von den beteiligten Kreisen mit vollem Vertrauen aufgenommen wurde. Lediglich um von den Streitigkeiten der letzten Zeit auszuruhen, erhielt er einen vierteljährlichen Urlaub. Inzwischen wurden aber von der sozialdemokratischen Presse die früher erlebten Vorgänge in durch aus entstellter Weise vor der Öffentlichkeit in Jüterbog erneut besprochen. Diese neuen Aufregungen und der Glaube an eine vermeintlich falsche ärztliche Behandlung sind es gewesen, die den begabten, in moralischer Beziehung tadelfrei dastehenden Mann, während er in Ueberfiedelung in ein Sanatorium plante, zu dem unglückseligen Schritt gedrängt haben.“ — Bekanntlich hat sich Direktor Höfer in Jüterbog erschossen.

Wiesbaden, 13. Februar. In Schierstein wurde im Laufe des gestrigen Tages das noch jugendliche Fräulein St. von hier, in der Rheingauerstraße wohnhaft, auf dem Rheine gelandet. Das junge Mädchen war als Verkäuferin in einem hiesigen Geschäft eingestellt. Vor kurzem einer anderen Verkäuferin Geldbeträge aus ihrer Ueberkleidung entwendet worden waren, fiel auf dies junge Mädchen der Verdacht, das Geld genommen zu haben, ihm wurden zu Hause und im Geschäft deshalb Vorhaltungen gemacht, weshalb sie beschloß, auf dem Leben zu scheiden.

Wiesbaden, 13. Februar. Am 16. und 17. Februar findet eine Sitzung des Landesausschusses hier statt, in der die im Kommunalrat 1910 eingesetzte Kommission über die Frage der Einführung des wichtigen Wanderarbeitsstättengesetzes Bericht erstatten wird. Die Besetzung des Etats der Kommunalverwaltung findet in der darauffolgenden Landesausschusssitzung Ende März statt.

Gießen, 14. Februar. Das Urteil gegen den Freiberger Bombenwerfer Werner, das auf lebenslängliches Zuchthaus lautet, ist rechtskräftig geworden. Die vom Verteidiger Werners gegen das Urteil des Giesener Schwurgerichts eingelegte Revision ist zurückgewiesen worden, weil der Verteidiger nur mit Einwilligung der

Gaunt pflegte ihren Vater nicht oft zu besuchen; hin und wieder war sie bei ihnen abgestiegen, und einmal hatte Angus illustrierte Zeitchriften mitgebracht. Janet erwartete sie; sie fühlte sich immer beunruhigt, wenn irgend einen Mann mit Angus allein wußte; denn es war immer zweifelhaft, wie sich der launenhafte Knabe Fremden gegenüber betrug. Obgleich der arme kleine Krüppel so weise sanft und freundlich sein konnte, so hatte er auch Tage, an denen er niemanden eines Wortes würdigte, wenn die Königin selber zu ihm an sein Lager gekommen wäre.

Als sie das Haus erreicht hatte, eilte ihr der Vater schon entgegen. „Gott sei Dank, daß du kommst, Jenny“, flüsterte er. „Lady Gaunt ist hier und will dich sprechen. Ich konnte nicht bei ihr bleiben; ich bin aus der Kutsche gelaufen, um sie zu empfangen, da ich wußte, daß du ausgegangen warst; aber ich hatte Rechenunterricht und mußte zu meinen Kindern zurück — und Angus ist heute gänzlich unbrauchbar.“

Als sie das Haus erreicht hatte, eilte ihr der Vater schon entgegen. „Gott sei Dank, daß du kommst, Jenny“, flüsterte er. „Lady Gaunt ist hier und will dich sprechen. Ich konnte nicht bei ihr bleiben; ich bin aus der Kutsche gelaufen, um sie zu empfangen, da ich wußte, daß du ausgegangen warst; aber ich hatte Rechenunterricht und mußte zu meinen Kindern zurück — und Angus ist heute gänzlich unbrauchbar.“

Janet nickte, sie verstand — es war, wie sie gefürchtet hatte. Sie öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Lady Gaunt lag mit steifer Würde auf der Ecke ihres Stuhls; sie hatte ein stark gerötetes Gesicht und sah durchaus krank und aufgebracht aus. Angus trug eine mürrische Bosheit zur Schau. Jenny war völlig vertaucht mit diesem Zustande seines Innern.

Lady Gaunt erhob sich bei ihrem Eintritt mit ausgesprochenem Erleichterung. „Ich freue mich, daß du gekommen. Miß Maxwell. Ich habe auf Sie gewartet, ich einer besonderen Sache wegen mit Ihnen zu sprechen wünsche. Ihr Herr Vater ist heute so beschäftigt, daß ihn nicht in Anspruch nehmen wollte, und Ihr Bruder es hat gar keinen Zweck ihn anzureden, denn er läßt sich nicht zu einer Antwort herbei.“

„Ich fürchte, er ist heute sehr von Schmerzen geplagt“, entschuldigte Jenny, während sie dem Bruder fast mechanisch

Altern des Beurteilten, aber ohne Zustimmung des Beurteilten selbst das Rechtsmittel eingelegt habe. Das Reichsgericht sah von einer öffentlichen Verhandlung der Sache ab, weil der junge Werner selbst gar nicht gewillt gewesen sei, das Urteil anzufechten, sondern ausdrücklich erklärt habe, daß er es als vollkommen gerecht annehme.

Nah und fern.

Der Kampf mit dem Varen. In Eidsfiedt trat der Arbeiter Siehr auf dem Wege zur Arbeitsstätte ein großes Tier, das auf ihn eindrang. Er suchte es mit einer Schippe abzuwehren, bis auf seine Rufe Hilfe herbeieilte. Nun erst gelang es, mit Mühe das Tier zu werden. Es stellte sich heraus, daß es ein aus dem Hohenloherischen Tierpark entkommener malaisischer Varr war, der nur vor ihm im Triumph nach Stellingen zurückgebracht wurde, wo der Varenjäger wider Willen gute Belohnung erhielt.

Gemeinsamer Selbstmord zweier Unteroffiziere. In Heilbronn wurden zwei Sergeanten von der sechsten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 122 in ihrem Zimmer nebeneinander tot aufgefunden; sie hatten sich mit ihren Dienstgewehren erschossen. Über den Beweggrund zur Tat konnte Bestimmtes nicht in Erfahrung gebracht werden, doch will man sie mit der kürzlich erfolgten Verhaftung eines Menageunteroffiziers wegen Unregelmäßigkeiten in Zusammenhang bringen.

Selbstmord unter der Erde. Beim Schichtwechsel in der Grube Nieder-Hermsdorf, Bezirk Breslau, verübte der Bergarbeiter Scharf aus Ober-Hermsdorf Selbstmord, indem er sich mittels Dynamitpatrone erschoss. Er wurde als Leiche zu Tage gefördert. Nach einem hinterlassenen Briefe hat der Lebensmüde infolge ehelicher Zwistigkeiten Hand an sich gelegt. Er war Vater zweier Kinder.

Der Defraudant Guttanus gefaßt. Auf dem Haupttelegraphenamt in Marseille wurde der Telegraphenbeamte Hubert Guttanus aus Bonn verhaftet. Guttanus wird beschuldigt, seit dem 19. Dezember 1900, weil er in Bonn die Summe von 95 000 Mark zum Schaden des Amtes veruntreut hatte. Der Verhaftete legte bald ein gutes Geständnis ab. Der bei ihm gefundene Barbetrag ist gering.

Die Pest in Indien. die dort seit Jahren wüthet, wird angefaßt der jüngst in China ausgebrochenen Seuche, ganz unbeachtet gelassen. Dabei starben dort Millionen Menschen daran. Ein englisches Blatt bringt eben einen Bericht über die in Indien wüthende Pest. Danach soll die Seuche wöchentlich 10 000—20 000 Menschen dahin. Im Lauf der mit dem 21. Januar beendeten Woche waren 20 167 Besten zu verzeichnen. Die Woche vorher belief sich deren Zahl auf „nur“ 12 143. So wechselt die Zahl der Opfer seit 14 Jahren von Woche zu Woche. Ingesamt dürften in Indien bisher neun Millionen Menschen dem Schwarzen Tod erlegen sein. Die Regierung hat zwar ausgedehnte Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche seit Jahren getroffen. Doch können diese die Pest nicht ausrotten.

Graufiges Postpaket. In Warschau erhielt die Frau des dortigen Polizeimeisters Dimitrow, der sich vor einigen Tagen auf eine Dienstreise begeben hatte, durch die Post ein Paket angeliefert. Als Frau Dimitrow es öffnete, fand sie zu ihrem namenlosen Entsetzen, im Päckchen ein verpackt, den Kopf ihres Mannes. Dimitrow, ein außerordentlich tüchtiger Polizeibeamter, war wegen seiner Strenge bei den Terroristen ungemein verhasst.

Eisenbahnunfälle in Frankreich. Auf dem Bahnhof La Brohinière auf der Strecke Paris—Brest, stieß ein Güterzug mit einem Expresszug zusammen. Fünf Reisende wurden unter den Trümmern zweier Wagen des Expresszuges herangezogen. Einer von ihnen hat lebensgefährliche Verletzungen erlitten. In Pontjourn, auf der gleichen Strecke der Westbahn, fuhren zwei Güterzüge aufeinander.

die Rissen zurechnen. „Bitte verzeihen Sie ihm, Lady Gaunt, er hat oft so viel ausgehalten.“

„Kleine Denslerin“, unterbrach Angus die Schwester in recht vernünftigen Klüfferten. „Du weißt ganz gut, daß ich heute keine Schmerzen habe, aber ich möchte wissen, was fremde Leute für ein Recht haben, sich hier fragend und spionierend herumzuwandeln und ihre Nase in andere Leute Angelegenheiten zu stecken!“

„Willst du wohl ruhig sein!“ Janet legte tief erröthend dem Bruder die Hand auf den Mund.

„Ich möchte Sie bitten, mit mir in den Garten zu kommen, Miß Maxwell“, bemerkte Lady Gaunt, sich erhebend. „Ihres Bruders schlechte Manieren sind mir untragbar.“

„Ich bitte für ihn um Verzeihung, Lady Gaunt“, rief Janet mit Thränen in den Augen. „Angus, wie kannst du so ungezogen zu Lady Gaunt sein, wenn sie so freundlich ist, uns zu besuchen!“

„Bitte, lassen Sie uns in den Garten gehen“, wiederholte die alte Dame.

„Geh' nicht, Jenny!“ rief der Knabe, sie am Kleide haltend, „hörst du, geh' nicht mit. Sie will dir nur garstige, greuliche Dinge sagen. Es wird dir nachher leid tun, daß du nicht auf mich gehört hast.“ Jenny versuchte aufs neue, ihn zum Schweigen zu bringen. Dann machte sie sich sanft von ihm los und folgte Lady Gaunt in den Garten. Während beide den kleinen Rasenplatz umschritten, konnten sie deutlich erkennen, wie Angus ihnen vom Sofa aus Gesichter schnitt.

„Sie begleiten mich vielleicht ein Stückchen auf dem Wege zum 'Glo',“ sagte die alte Dame würdevoll, „ich werde den Wagen lang'an nachkommen lassen.“

„Lady Gaunt“, begann Janet, nachdem sie einige Meter gegangen war, „hören Sie, ich möchte Sie meinem Bruder seine Ungezogenheit vers. den. Er ist nicht immer so, aber er hat heute einen sehr schlechten Tag. Es handelt sich ja nicht allein um d. s. Rüdgrat, sondern die Lungen sind auch in Mitleidenhaft gezogen. Da hat er natürlich viele Schmerzen, und das macht ihn so mürrisch, manchmal ist er ganz unzurechnungsfähig.“

„Lassen Sie das, Miß Maxwell“, entgegnete Lady Gaunt mit einer gleichgültigen Handbewegung. „Das arme Kind ist kaum für seine Worte verantwortlich zu machen. Ich bin Abreue wegen gekommen, und es hat ihn

Personen wuzzen hierbei nicht verlost, doch ist der Materialschaden bedeutend.

Beim Theaterpiel erstochen. In Soutchou führten chinesische Christen anlässlich einer Geburtstagsfeier ein Theaterstück auf. In diesem mußte der Hauptdarsteller Dr. Yang nach seiner Rolle ermordet werden. Bei der deutlichen Veranschaulichung der Ermordung hatte er sich eine mit einer roten Flüssigkeit gefüllte Blase unter die Kleidung gebunden, die sein Mörder Dzu mit dem Dolch treffen sollte. Dzu stieß daneben und verfehlte Dr. Yang so schwer, daß er nach wenigen Minuten starb. Die Zuschauer glaubten, die Zustungen des wirklich Sterbenden seien als zur Rolle gehörig markiert und erfuhren erst nach Beendigung des Stückes die schreckliche Wahrheit.

Kochschilde Begräbnis. In Wien hat die Beilegung des Barons Albert Rothschild stattgefunden, wozu sich viele Mitglieder der verschiedenen Häuser Rothschild eingeladen hatten. Ferner nahmen daran teil das diplomatische Korps, darunter der deutsche Botschafter von Tschirch und der bayerische Gesandte Freiherr Lucher von Elm elsdorf, Mitglieder der Hofgesellschaft und des Hochadels, sowie Vertreter der Regierung und der Zivil- und Militärbehörden.

Bunte Tages-Chronik.

Werder a. S., 14. Febr. Hier erschoss der Sohn des Postunterbeamten Müller seine Geliebte, das Dienstmädchen Fischer aus Beelitz, und tötete sich dann selbst. Müller hat anscheinend im Einverständnis mit seiner Geliebten die Tat ausgeführt.

Salze a. S., 14. Febr. Der verstorbene Geheimkommerzienrat Bethke hat der Stadt Salze anderthalb Millionen Mark zu Zwecken der Jugendfürsorge vermacht.

Grandenz, 14. Febr. In ganz Westpreußen herrscht eine außergewöhnliche Kälte. Hier wurden 22 Grad unter Null gemessen.

Kaisers, 14. Febr. Auf dem fürstlich Richnowskischen Jagdgelände in Lubom wurde der 26jährige Bauernsohn Frankel von zwei Hirschen beim Wildern erlappt und erschossen, als er sich nicht ergeben wollte.

Jaßpe, 14. Febr. Nach einer Kneiperei kam es zu einer furchtbaren Schlägerei, wobei ein Arbeiter so mißhandelt wurde, daß er kurz darauf starb. Das Gesicht des Toten war bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt. Der Täter ist verhaftet.

Bukarest, 14. Febr. Die Kaufmanns Witwe Alexandrine Doescu wurde von ihrem Sohne ermordet. Dieser litt an Verfolgungswahn und bildete sich ein, seine Mutter sei eine Dämon, die ihn verzaubert habe.

Amerikanisch-europäische Heiraten.

Von Dr. Schwarz.

Die letzten erfolgte Vermählung des englischen Lords Deedes mit der amerikanischen Milliardärstochter Vivian Gould hat das Thema der „amerikanischen Heiraten“ wieder in den Vordergrund gerückt.

Die allgemeine Meinung geht dahin — so meint der Pariser Schriftsteller Ludovic Raudeau — daß die amerikanischen jungen Damen immer nur wegen ihres Geldes geheiratet werden: Ihre Verehrer hoffen unter ihren Reizen fabelhafte Sipel von Banknoten zu finden. Es ist allerdings wahr, daß viele verblähte europäische Wappen bei den Yankee's neu vergolbet worden sind. Aber mehr als eine junge Amerikanerin hat das Herz eines hochstehenden Europäers errungen, obwohl sie keine anderen Schätze befaß als ihre Schönheit. Miß Elise Densler von Boston war nur eine bescheidene Sängerin, die kein anderes Kapital befaß als das Gold in der Kehle: sie hatte jedoch das Glück, Dom Fernando, dem Königin-Gemahl von Portugal, der zuerst der Gatte der Königin Maria II. da Gloria gewesen war, zu gefallen. Miß Densler erhielt zuerst den Titel Gräfin Edla von Sachsen-Roburg und wurde am 10. Juni 1889 die Frau des Königs. Einige Monate später wurde Dom Fernando von den Generalen Brim und Serrano die spanische Krönungskrone angeboten: hätte er sie angenommen, so wäre die ehemalige Bostoner Sängerin Königin von Spanien geworden.

geworden. Eine Liebesheirat war auch die Verbindung des Herzogs de La Rochefoucauld mit Miß Mattie Mitchell von Portland in Oregon. Miß Mitchell hatte kein Vermögen, und es gab während der Verlobung des Liebespaars, die mehrere Jahre lang währte, auch nicht einen Augenblick, in welchem das „Geschäftliche der Ehe“ seinen Schatten auf den Liebesroman geworfen hätte. Vor 25 Jahren schon sagte einmal Lord Dufferin, daß der diplomatische Dienst der verschiedenen Nationen sich dank den amerikanischen Gattinnen der Herren Diplomaten zu einer Art ehelichen Kosmopolitismus erweitert hätte. Der Graf Paul Hayfeldt, der viele Jahre lang Deutschlands Botschafter in London war, war mit einer Amerikanerin verheiratet. Der deutsche Gesandte Baron von Ketteler, der zu Beginn des Vorgezuges in Peking ermordet wurde, wurde von einer amerikanischen Witwe beweint, und der Graf von Waldersee nahm, als er auszog, um den Tod des Barons von Ketteler zu rächen, Abschied von seiner . . . amerikanischen Gattin.

Man hat die Amerikanerinnen einfach überall untergebracht. Miß Mary Fisher aus Newyork ist Gräfin von Aramon geworden; Miß Florence Audenried aus Washington ist Gräfin de la Forest-Divonne. Amerikanerinnen sind auch die Gräfin Arthur von Gabrial, die Marquise von Valori, die Baroninnen von Brin und von Bourtales, die Gräfin von Diesbach, die Belleruche und viele andere. Miß Anna Gould hat ausgeheiratet, Gräfin von Castellane zu heißen, dafür heißt sie jetzt aber Herzogin von Talleyrand. Das Deutschland angeht, so war der bereits erwähnte Graf Paul Hayfeldt mit seiner amerikanischen Frau so zufrieden, daß er sie nach einer etwas überstürzten Ehescheidung zum zweitenmal heiratete. Eine Amerikanerin, Miß Huntington aus Newyork, heiratete auch der Vetter des Grafen Hayfeldt, Fürst Hayfeldt. Amerikanerinnen sind ferner die Gräfin Adolf von Brünig, die Fürstin Salin-Salm und viele andere.

Die Russen waren in dem Wetlauf um die Gunst der jungen transatlantischen Mäuses nicht die letzten am Ziel. Amerikanerinnen sind die Fürstin Belosselsky-Belozersky (deren Gatte Oberstallmeister des Großfürsten Wladimir war), die Fürstin Engelstschew, die Baronin Barthold von Honningen-Quene, die in San Francisco wohnende Fürstin Boniatow tsch u. u. Eine Urenkelin des Commodore Vanderbilt heiratete den Grafen Relschid Ben Tschaitowsky, einen edlen Polen, der in die Dienste der Zarin trat.

In Italien war, lange bevor der Herzog der Abruzzen mit Miß Elkins Salitschub lief, Miß Elizabeth Dickson Fürstin Brancaccio, Herzogin von Austra, Fürstin von Triggiano u. u. geworden. Amerikanerinnen sind auch die Gräfin von Ferreira und jene Fürstin Colonna, deren Vermählung rald die Trennung der Ehe folgte, was für die Dame um so bedauerlicher war, als der Fürst Colonna zugleich auch Fürst von Galairo, Fürst von Valigiano, Fürst von Stigliano und von mehreren anderen ebenso interessanten Orten ist. Selbst das kleine Dänemark hat seine Amerikanerin erobert, und was für eine! Miß Bonaparte aus Washington, die Urenkelin des fideles Königs Jérôme Bonaparte, hat den Grafen von Moltke-Quilfeld, einen ausgezeichneten dänischen Diplomaten, geheiratet. In Ungarn wurde Miß Mabel Bright Gräfin Sicho. Der meisten Amerikanerinnen aber kann sich England rühmen: man kann die Zahl der amerikanischen Mäuses, die vornehme Engländer geheiratet haben, auch nicht annähernd richtig angeben.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Staatsanwalt im Selbstmordprozeß Buturlin. In dem jetzt in St. Petersburg zur Verhandlung stehenden Selbstmordprozeß gegen den Art. Dr. Buturlin und seine Helfershelfer entwarf der Staatsanwalt von Struwe in seinem Pl. docket ein düsteres Bild des furchtbaren Verbrechens und riefte als Hauptkühnheiten Obrien de Lago in den Vordergrund. Für Dr. Buturlin und dessen Freundin Murawlenko empfahl der Staatsanwalt den Geschworenen Mordanschlag. Um sich rein zu waschen, bewerkte de Lago seine nächsten Anabörten, die ihm nur Gutes erwiesen haben.

mich dabei an Sie, Janet — an Ihren geunden Menschenverstand und an Ihr Sarggefühl. Ich bitte Sie, mir zu helfen, Janet.“

„Was verlangen Sie von mir, Lady Gaunt?“ Janet's Stimme war müde und tonlos. Der eilige Wind, der durch das Tal fuhr, konnte nicht schärfer auf sie einwirken, wie Lady Gaunt's Worte in ihr warmes, liebendes Herz, und die dunklen Wolken am Himmel glichen der Last auf ihrer Brust; denn sie wußte nur zu gut, daß sie in dem bevorstehenden Kampf um ihre Liebe gebracht werden würde und daß Glück und Hoffnung für sie dahin waren. Hatte sie es nicht vorausgesehen, hatte sie es nicht von dem Augenblick an geahnt, als Reginald sie hinter die Dornenhecke zog, damit ihr Geheimnis bewahrt bliebe. Jetzt war es kein Geheimnis mehr; wodurch es verraten war, wußte sie nicht und kümmerte sie auch nicht weiter. Etwas früher oder später — darauf kam es nicht an. Der schöne Traum war vorüber — aber das Erwachen war bitter!

„Wie soll ich Ihnen helfen?“ fragte sie noch einmal. „Indem Sie diese törichte und unmögliche Jureignung für meinen Sohn aufgeben.“ — „Das kann ich nicht — ich werde Reginald lieben, so lange ich lebe, und meine Liebe wird über das Grab hinaus reichen.“

„Janet, jetzt sind Sie aber ganz unvernünftig!“ rief Lady Gaunt mit wachsendem Ärger. „Bilden Sie sich wirklich ein, daß Sie meinen Sohn heiraten können? — Daß das eine passende und vorteilhafte Verbindung für ihn sein würde?“

Das Mädchen blieb stehen und sah der alten Dame in das erregte Gesicht, und Lady Gaunt blieb ebenfalls stehen. Das Dorf lag weit hinter ihnen, der Wagen folgte in beträchtlicher Entfernung, lobah die Frauen, die Reginald beide so heiß liebten — die eine mit dem uneigennütigen Feuer der Jugend, die andere mit der treuen Fürsorge der Erfahrung — von der Außenwelt völlig abgeschlossen waren.

Auf Janet's Antlitz lag ein eigenartig schmerzlicher Ausdruck der Verwunderung und Pein, und zum erstenmal in ihrem Leben sah Lady Gaunt wie schön das Mädchen war; wie ausdrucksvoll die großen dunkelblauen Augen, wie ansprechend das zart gerundete Gesichtchen und wie lieblich die atternden Lippen waren.

Fortsetzung folgt.

mit Schmutz. Die Rede des öffentlichen Anklägers machte auf die Geschworenen einen starken Eindruck.

Schwerbefragte Überversicherung. Der Kaufmann Bobold in Gießen hatte sein Kolonial- und Bekleidungswarengeschäft bei zwei Versicherungen mit je 32.000 Mark versichern lassen. Ein Jahr später entstand bei ihm ein Brand, und er wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet, bald aber wieder freigelassen. Nunmehr hatte er sich vor der Giesener Strafkammer wegen Doppel- und Überversicherung zu verantworten und wurde zu 54.000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Der Negerprinz als Polizeibeamter. Unibalo, der älteste Sohn des von Frankreich entthronten Sultans Behazin von Dahomey, trat nach dem Tode seines in die Verbannung auf eine der französischen Inseln der Südlsee geschickten Vaters in das zweite algerische Fremdenregiment ein. Er brachte es hier bis zum Sergeant. Dann gefiel es ihm dort nicht mehr und er ging nach Paris. Mit seinen wenigen Ersparnissen war es hier bald Ratibai am letzten. Kümmerlich schlug er sich dann als Türsteher eines Eingeladens von Montmartre durch, wofür er, mit bertulischer Kraft begabt, der ideale „Hausknecht aus Rübierland“ war. Das war es, wie es scheint, auch, was die Aufmerksamkeit der Pariser Polizeibehörde auf ihn lenkte und sie bewog, den Sultansohn mit einem kleinen Fahrgeld entprechenden besseren Posten zu bedenken, für den er auch eine schmutze, zu seiner schwarzen Haut in ihrer mattgelben Farbe vortrefflich stehende Uniform anzulegen hat. Prinz Unibalo will nun als Beamter auf die Freie gehen.

Ein Brief, der 73 Jahre unterwegs war. Erst jetzt hat in Amerika ein Brief seinen Bestimmungsort erreicht, der nicht weniger als 72 Jahre gebraucht hat, um eine Strecke von 335 englischen Meilen zurückzulegen. Das Schreiben war ein Geschäftsbrief, in dem ein Kaufmann einem Holzhändler mitteilte, daß er sieben 2000 Dollar an ihn abgeschickt habe. Sowohl der Schreiber des Briefes wie der Adressat ruhen längst in fahler Erde. Die Sendung wurde der Richte des Holzhändlers ausgehändigt, die nicht ohne Spannung das einfach zusammengefaltete und versiegelte Papier öffnete, denn damals waren Kuperts noch nicht erfunden. Nicht neben dem Siegel hatte man den Poststempel aufgedrückt, der das Datum trug: 29. April 1838.

„Unterscheiden wir genau...“ In Fulda erlörnte die Radtschelle eines Sanitätsrats, der als Rassenarzt eine sehr ausgedehnte Praxis hat, in der Nacht von Sonntag auf Montag um die Mitternachtsstunde. Die Frau Sanitätsrat rot eilt an das Fenster. Zwei Männer stehen unten. Der eine mit verbundenem Unterarm ist der Leidtragende. Die in der Praxis wohlbewanderte Frau Sanitätsrat diagnostiziert sofort ganz richtig: Sonntagskeilerrei, also Etich, Dieb- oder Schußwunde, also Rassenpraxis, also Arbeiter. „Wo arbeiten Sie denn?“ fragt Frau Sanitätsrat, um die Zugehörigkeit des Patienten zu einer der Krankenkassen festzustellen. Da ertönt es von unten voller Selbstgefühl: „Wir arbeiten nicht, wir sind Beamte.“ Wollten die Herren nun damit sagen, daß sie keine „gewöhnliche“ Arbeiter sind, oder daß ihre Beschäftigung nicht in Arbeit au-arten darf?

Aus den Witzblättern.

Abwechslung. Dieses Geschichtsbuch steht aber fürchterlich serienlos aus! — „Das kommt daher, daß ich es jeden Sonntag nachmittags meiner Köchin borge.“ — „Das muß die Person aber kurios langweilen, stets dieselben Geschichten zu lesen!“ — „Ach nein, das Buch ist wohl immer dasselbe, aber die Köchin nicht.“ (Lustige Blätter.)

Bequeme Verbindung. „Kennen Sie Paris?“ — „Veteran: Na ob. Bin vor vierzig Jahren da gewesen. Aber damals ging's über Gravelotte; das dauerte vom August bis zum Januar.“ — „Da sind Sie aber sehr unpraktisch gereist. Mit dem Nord-Express können Sie das in hiebsen Stunden machen.“ (Lustige Blätter.)

Verlorenes Insekt. Fradanzug billig zu verkaufen. Gratiszugabe: Wie benehme ich mich in guter Gesellschaft. (Wegendorfer Blätter.)

Fachinsgeit. Galgenhumor. „Als was bist du denn im Fachins gegangen?“ — „Zum Schluss als Fahrkarte!“ — „Als Fahrkarte?“ — „Na ja, eingeladen bin ich worden!“ — „Härrische Welt. Was hängt denn der Kiese dort plöblich so an zu gittern?“ — „Ach, der Smerz, der auf ihn zukommt, ist seine Frau!“ (Wegendorfer Blätter.)

Handels-Zeitung.

Verlin, 14. Febr. (Antikler Preisbericht für Inländische Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 145,50, H 152, Danzig W 203—204, R 147—148, G 147—148, H 142—155, Stettin W 180—184, R 140—147, H 145—150, Bolen W 191—194, R 143, G 168, H 152. Breslau W 192—193, R 145, Bz 175.

Fg 140, H 153, Berlin W 197—199, R 151,50—152, H 160—176, Magdeburg W 193—198, R 144—149, Bz 170—190, Fg 135—160, H 160—168, Hamburg W 144—155, H 163—175, Dortmund R 145, Bz 146, H 148, Trier H 152—156, Mannheim W 210—212, R 160—162,50, H 160—165.

Verlin, 14. Febr. (Produktionsbericht.) Weizenmehl 24,50—27,50. Feinste Marken: über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,10—21,40. Abn. im 19.00. Fein. — Stüböl für 100 Kilo mit Fas in Mark, im laufenden Monat 61,20 Brief, Mai 61,70—61,50—61,90. Fein.

Gerborn, 13. Februar. Auf dem heute hier abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben 205 Stück Rindvieh, 535 Schöckine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar 1. Qual. — bis —, 2. Qual. — bis —. Kühe und Rinder 1. — bis —, 2. Qual. — bis — per 50 Kilo Schlachtgewicht dem Schweinemarte kosteten Ferkel 40 bis 60, Käufer 70 bis 100 und Einlegschweine 100 bis 120 das Paar. Der nächste findet am 9. März d. J. statt.

Wiesbaden, 13. Febr. Viehmarkt. Marktbericht. 99 Rinder, 407 Rälber, 106 Schafe, 1037 Schweine. Besten Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 90—95 M., 2. 88—90 M.; Kühe 1. Qual. 80—84 M., 2. 77—78 M.; Rälber 1. Qual. 80—84 M., 2. 75—76 M.; 3. 70—73 M., Rälber 1. Qual. 105—110 M., 2. 98—104 M., 3. 88 M., Schafe 1. Qual. 80—90 M., 2. 60—62 M., Schweine 1. 64—65 M., 2. 60—62 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht.

Ein, 13. Februar. (Viehmarkt.) Aufgetrieben 341 Ochsen, darunter 000 Stück Weidochsen, 431 Rälber (Hälber und Kühe), darunter 00 Stück Weidochsen, 64 Bullen, 400 Schafe und 5390 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen: a 87—91 M., b 76—80 M., c 70—74 M., d 62—66 M., Weidochsen 00—00 M., Weidochsen 00—00 M., Rälber (Hälber) und Kühe: a 00—00 M., b 77—79 M., c 70—76 M., d 64—70 M., Bullen: a 77—79 M., b 73—76 M., c 00—00 M., d 00—00 M., Rälber a 00—00 M., b 73—76 M., c 00—00 M., d 00—00 M., Schafe: a 00 bis 00 M., b 00—00 M., c 00—00 M., d 00—00 M., Schweine: Bezahlt für 50 kg Schlachtgewicht, abzüglich 20—22 % Tara: a vollfleischige der besten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 62 M., vorgezeichnete teilweise 0 M., mehr, b fleischige 58—c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 54—58 M.

Voransichtliches Wetter für Donnerstag den 16. Februar 1911. Vorwiegend trübe und vielfach neblig, keine erhebliche Niederschläge.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf- und Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns ein vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar? nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Gebrauchs- und weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko einerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und andererseits Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 130, Mügelstraße 25.

Holzversteigerung.

Freitag, den 17. Februar morgens 10 Uhr anfangend werden im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 3 und 6, B-y

204 Raummeter buchen Scheitholz
14 „ „ Knüppel und

3560 buchen Wellen
versteigert. Anfang im Distrikt 6 B-y.

Ritter, den 13. Februar 1911.

Der Bürgermeister:
Braun.

Für Brautleute

Kommunikanten u. Konfirmanden

große Auswahl in allen Arten

schwarzen, weissen und farbigen Kleiderstoffen

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten,

fertige Unterröcke in weiß und farbig

sowie Unterrockstoffe,

Buckskin-, Kammgarn-
und Cheviot-Stoffe

in jeder Preislage und Farbe

sowie großes Lager in

fertigen Knaben-, Konfirmanden-,
Jünglings- und Herren-Anzügen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Trinkt bei Husten
Bonner Kraftzucker

den 60 Jahre
weltberühmten
von J. G. Naas, Bonn. Platten 15 u. 30 Pfg. (3. Aufl.).
In Kolonialwarenhandlungen, feinstlich durch Plakate, stets vorrätig.
In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider,
Marlenberg, Carl Wirschenbach, Alpenrod, Ant. Schneider,
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Masken-Garderobe

sowie Kopfbedeckungen
aus Stoff und Papier
für Herren und Damen
in großer Auswahl.

Blumen, Gold- und Silber-Litzen, Flitter, Münzen
Ketten, Schellchen, Ohrringe etc.

Gesichtsmasken
für Kinder und Erwachsene von 10 Pfg. an,

Bärte, Perrücken, Pritschen und Hörner, Jux- und Scherzartikel
empfiehlt billigst

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Kostüme werden nur gegen vorherige Zahlung
der Leihgebühr abgegeben, und sind solche
am Tage nach dem Gebrauch sofort zurück-
zubringen.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Rangos.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnementspreis 1 Mk. bei allen Buchhandlungen.

Einzelhefte 10 Pfg. durch John Henry Schwarz, Köln W.

Wirklich 100.000 Abonnenten.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trodenhalle
auch an Private direkt 10.000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 30 Mark
und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko
Waggon Besche in großen Stücken, auf Wunsch mit der
Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir
noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben
die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria
Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Göhn (Oberwesterwald).

Flechten

offene Füße

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

• Rino-Salbe •
frei von schädlichen Bestandteilen

Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.

Zusammensetzung: Wachs, Öl,
Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0,
Eigels 20,0, Salicyl, Bors, je 1,0.

Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Ia. Speisekartoffeln
sowie sämtliche

Futter- und Düngemittel
offert billigst

Hermann Feix,
Limburg a. d. Lahn.

Telefon Nr. 297.

Hochf. Roheß-
Bücklinge

empfiehlt zu äußerst
billigstem Preis ::

Stephan Kruby
Hachenburg.

Haben Sie
Schnupfen?

Dann nehmen Sie
Forman-Schnupfen-Watte
hast sofort.

— a Dose 30 Pfg. —
Karl Dasbach, Hachenburg.

Zwei möblierte Zimmer

auch einzeln, abzugeben.
Nähere Auskunft erteilt
Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gebrauchter
Herd und Ofen
zu kaufen gesucht. Näheres
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Liebhhaber

eines zarten, reinen Gesichts
rofigem jugendfrischem Aussehen
und blendend schönem Teint
brauchen nur die echte

Stechenpferd-Ellienmilch-Salbe
v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a St. 50 Pfg., ferner macht
Ellienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
bei H. Orthey, Hachenburg.

Glaserdiamanten
steht zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Balbus, Hachenburg.

Persil

eignet sich hervor-
ragend für

Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für

Krankenwäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.

Garantiert unschädlich.
Erhältlich
nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten.
auch der weltberühmte

Henkel's Bleich-Soda